

---

# Zig-Zag.ch

Februar 2002

Redaktion:  
Renée Stahel  
Maya Fiaux  
Anne-Katherine Gilomen

---

## Liebe Leserin, lieber Leser

Eine spontane Äusserung einer Freundin, die für die Organisation der Vereinten Nationen arbeitet, scheint uns ein guter Einstieg zu den Abstimmungen vom 3. März. Wie geben ihr gleich das Wort:

*Das Redaktionsteam*

Liebe Maya

Du fragst mich: „Wie erlebt man die UNO von innen?“ Ich will Dir einfach darauf antworten und vor allem von den neun Jahren berichten, die ich in dieser Institution verbracht habe. Ich empfinde eine grosse Dankbarkeit für das Privileg, gewisse grosse Ereignisse von innen miterlebt zu haben, Ereignisse, die das Ende des letzten Jahrhunderts geprägt haben wie der Balkankrieg (1992-1996), die Konflikte in der Region der Grossen afrikanischen Seen (1996-1999), die Entwicklung der Länder West- und Zentralafrikas, die Veränderungen in Bagdad und in Kurdistan...

Ich höre Dich fragen: „Ist es nicht schrecklich schwierig und traurig, inmitten so vieler Kriege, Armut und Krankheit zu arbeiten?“ Ich antworte: Ja, natürlich, und an gewissen Tagen überkommt mich die Mutlosigkeit! Der Krieg, der vor allem Zivilisten tötet, die galoppierende Armut, welche die Ungerechtigkeit vergrössert, die Korruption als das Krebsübel der Länder, die Krankheit, durch die so viele Kinder auf der Strasse landen -- das sind Situationen, die man nicht akzeptieren kann. Für grosse Übel braucht es grosse Heilmittel. Um Erfolg zu haben, muss man sich zusammentun, davon bin ich überzeugt.

Im Rahmen meiner Tätigkeit habe ich unter anderem mit den Frauen Afrikas gearbeitet, von denen man sagt, sie seien die Hoffnung ihres Kontinents. Mit ihnen wurden riesige Fortschritte erzielt. Ich habe mit einer Regierung zusammengearbeitet, um den Vormarsch von AIDS in ihrem Land aufzuhalten, und so half ich, anderen das Leben zu retten. All das war möglich, weil ich eine grosse Institution vertrat, gleichsam die Völkerfamilie. Allein oder als Vertreterin einer

NGO oder eines bestimmten Landes, z.B. des meinigen, hätte ich nicht viel ausrichten können, das ist sicher.

Die Familie ist die Grundlage der Veränderung, sagt man. Und wir alle wissen, dass keine Familie vollkommen ist. Die UNO ist eine grosse Familie von 189 Ländern, welche die grösstmöglichen Unterschiede der Welt zusammenführt. Wie jede Familie hat sie ihre Probleme: *Grosse* Probleme, denn sie ist eine *grosse* Familie. Sagt man nicht: „Kleine Kinder – kleine Sorgen, grosse Kinder – grosse Sorgen!“ Ich habe aber doch gespürt, dass es eine Familie ist, die offen ist für das Gespräch, die Lösungen sucht und für Veränderung kämpft.

„Wie kommt es, dass ich in der UNO arbeiten kann, wenn ich doch Schweizerin bin?“ fragst Du. Es stimmt, dass wir nur wenige Schweizer sind. Aber wir könnten viel mehr sein und nützlicher, wenn wir im „Familienrat“ vertreten wären. Wie Du weißt, war die Schweiz sehr nützlich und geschätzt in den Jahren des Kalten Krieges, denn sie diente als Puffer zwischen dem Ost- und dem Westblock. Seit dem Fall der Berliner Mauer ist alles anders. Die Länder arbeiten mehr zusammen, und das ist sehr ermutigend. Aber es tut mir leid, dass das ohne die Schweiz geschieht. Zwar sind wir ein kleines Land, aber unser Wille, uns nicht einzubringen, uns nicht einzusetzen mit allem, was dies an Erfolgen oder auch Misserfolgen mit sich bringen könnte, entfremdet uns vom Rest der Welt, d.h. von den Völkern der Welt. Ich stelle fest, dass die international freundliche Einstellung gegenüber der Schweiz nicht mehr so ist wie früher, und man hält uns für abweisend oder arrogant.

Es stimmt natürlich: Ob die Schweiz der UNO angehört oder nicht, verändert das Angesicht der Welt nicht. Es stimmt auch, dass die Welt ohne die Schweiz vorankommen kann. Aber es ist traurig. Die Schweiz hat eine bemerkenswerte Geschichte, sie hat eine multikulturelle Gesellschaft aufgebaut, sie weiss, wie man Minderheiten respektiert, sie hat die Demokratie im Blut. Es wäre wahrlich

schade, wenn sie ihrer Bestimmung, ihrer Geschichte den Rücken kehren würde. Und jeder weiss, eine Familie ändert sich von innen her.

Und, unter uns gesagt, Maya, ich finde, wir haben in der Schweiz bemerkenswerte Männer und Frauen, die mit ihren gelebten Erfahrungen von Demokratie ausgezeichnete internationale Friedensvermittler abgeben würden. Sie geben das Beste, was die Schweiz zu exportieren hat. Leider werden die Völker sich wenig an diejenigen wenden, die sie verschmäht haben.

Dies, liebe Maya, ist meine Antwort auf Deine Frage. Und ich kann nur sagen, dass ich unendlich dankbar und stolz bin darüber, dass ich in einer Institution mitarbeiten darf, die unablässig ihren Überzeugungen für eine bessere Welt nachgeht, die auch die meinen sind.

*Danielle Maillefer*

## FORUM

### Meine Meinung

*Jean Fiaux*

Wenn ich an die Abstimmung vom 3. März über den UNO-Beitritt der Schweiz denke, dann drängt sich mir eine Parallele zum Thema der nächsten Konferenz in Caux auf, das davon spricht, „die Verantwortung zu globalisieren“. Sollten wir Schweizer heute nicht ausser unserer Solidarität auch unsere Verantwortung globalisieren?

Unsere Solidarität beweisen wir schon auf mannigfache Art: durch wichtige und zahlreiche Hilfs- und Entwicklungsprojekte, durch Katastrophenhilfe, durch die Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes, durch Vertretungen von Ländern, die ihre diplomatischen Beziehungen abgebrochen haben und vieles andere. Verantwortungen übernehmen wir schon durch unsere aktive Mitarbeit in den meisten internationalen Organisationen, die zur UNO gehören. Aber sollten sie sich nicht auch auf die Debatten und Beschlussfassungen der UNO-Generalversammlung erstrecken? Hätten wir nicht, gerade weil wir neutral sind und eine lange Erfahrung als Vermittler haben – wofür wir auch respektiert werden – ein Wort in diesem internationalen Forum mitzureden? Oder wollen wir weiterhin die schönen Rollen

spielen, ohne uns auf der politischen Ebene zu weit einzulassen?

Man kann natürlich die Art, wie die UNO heute funktioniert, kritisieren. Aber warum sollte sie nicht wie jede andere Institution verbessert werden können? Sicher werden wir, wenn wir draussen bleiben, nie unser Wort mitreden können. Man kann nun einmal kein grosses Gebäude errichten, ohne sich die Hände schmutzig zu machen.

Dann ist da noch unsere Neutralität. Persönlich glaube ich, dass die einzige sinnvolle Neutralität im Dienste einer uneigennütigen und ethisch klaren Geisteshaltung besteht. Erinnern wir uns daran, dass uns im letzten Weltkrieg unsere Neutralität vielleicht eine Invasion erspart und uns erlaubt hat – und das wissen wir heute sehr viel genauer – gute Geschäfte zu machen mit Regimes, die nicht nur die Menschenrechte missachtet, sondern auch Völkermord begangen haben. Und auch heute noch, spielen wir nicht den wirtschaftlichen und finanziellen Opportunismus aus, wann immer wir können?

Ist die Neutralität schliesslich nicht bloss ein unmoralischer Kompromiss zwischen politischer und militärischer Nichteinmischung und einem totalen wirtschaftlichen Liberalismus gegenüber jeglichem Partner? Seien wir ehrlich: Das, wovor sich gewisse Leute am meisten fürchten, wenn sie an wirtschaftliche Sanktionen denken, an denen man im Rahmen der UNO eventuell teilnehmen würden, ist nicht einfach die Neutralität, sondern ein Verdienstausschlag, der daraus resultieren könnte. Hören wir doch auf mit der Heuchelei! Die wirkliche Neutralität, die vor allem eine moralische Haltung ist, könnte nur gewinnen. Dann könnten wir zu Recht sagen, dass unsere Solidarität und unsere Verantwortung weltweit seien.

Stimmen wir also „Ja“!

### Reise in die Vergangenheit

*Eliane Stallybrass, Avully*

Es handelt sich nicht um Science fiction, sondern um eine Entdeckungsreise, die ich letztes Jahr mit Erika Utzinger unternahm, als ich mich in Caux mit dem Archiv einliess.

Aber beginnen wir mit dem Anfang: Im Jahre 1961 begann Erika, getragen von einer tiefen Überzeugung, alles, was mit Caux und der Moralischen Aufrüstung zusammenhing, zu sammeln und zu ordnen. Nur wenige kennen den dunklen Raum im Bürotrakt, wo seit vielen Jahren alle diese Schätze gelagert sind.

Ich selbst hatte die Papiere von Daniel Mottu geordnet, und so interessierte ich mich für Erikas Arbeit. Ganz natürlicherweise vertraute sie mir an, dass sie diese Arbeit in Caux nicht mehr weiterzuführen wünsche, sondern sie in jüngere Hände legen möchte.

Wir besprachen die Frage nach allen Richtungen. Dabei half uns Micheline Tripet. Sie kennt die Moralische Aufrüstung bestens, da sie während 18 Jahren vollzeitlich mitarbeitete, und Archive sind ihr Beruf. Sie war Archivarin der Stadt Genf. Unter allen Möglichkeiten die verlockendste schien uns (und nachher auch der Stiftung), das Caux-Archiv dem Kantonsarchiv in Lausanne zu schenken. Der Direktor dieser Institution, Herr Coutaz, war sofort begeistert. „So lassen Sie die Moralische Aufrüstung auf waadtländischen Boden zurückkehren“, sagte er.

Warum das Archiv verschenken? könnte man sich fragen. Der grösste Vorteil ist, dass die Papiere in Räumen aufbewahrt werden, die besonders dafür geschaffen sind, mit geeigneter Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Andererseits werden Personen, die sie konsultieren wollen, wissen, wohin sie sich zu wenden haben, und werden angenehme Arbeitsräume für sich vorfinden. Papiere, die aufbewahrt werden sollen, werden systematisch nach Lausanne geschickt.

Wohl verstanden, es handelt sich nicht darum, alles, was in der MRA gesagt und getan wurde, für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Einblick in die verschiedenen Arten von Dokumenten wird nur nach strikten Regeln möglich sein, so dass vor allem die Persönlichkeitsrechte gewahrt bleiben. Aber unter den Büchern, Zeitungsausschnitten, öffentlichen Reden oder Konferenzberichten gibt es viele Dokumente, die für Forscher von Interesse sein können.

Erika und ich haben uns im letzten März an die Arbeit gemacht, um alles, was sich im Archiv befindet, aufzulisten und in besondere Schachteln zu packen. Zwei Sendungen zu 128 Schachteln sind schon im Kantonsarchiv. Dazu

gehören die Zeugnisse von den Anfängen der MRA in der Schweiz. Ich entdeckte die ganzen Unterlagen der Frauengruppe, die das Büro der MRA während des Krieges im Hotel Bristol in Bern führte. Zwei Pfarrer haben ihr Studium mit Arbeiten über die MRA abgeschlossen. Diese kann man einsehen. Ebenso die ganze Korrespondenz von Soldaten, Internierten oder Gefangenen mit diesen Frauen.

Was mich fasziniert, die diesen Zeitabschnitt nicht gekannt hat, ist die Springflut, die die MRA in ihren Anfängen offenbar auslöste. Die Zahl der engagierten Personen schien sich laufend zu vervielfachen. Da war eine ausserordentliche Lebendigkeit, alles schien möglich. Ich sage mir, dass es für die Älteren unter uns gewiss nicht leicht ist, anzunehmen, dass die MRA nicht mehr diese Grundwelle ist und dass sie so diskret und wenig bekannt geworden ist. Zu jener Zeit war sie stark, selbstbewusst, was ihr manchmal auch nutzlose und vermeidbare Auseinandersetzungen eintrug. Jetzt ist sie verwundbar geworden und hat nicht alle Antworten. Das ist wohl unserer Zeit gemässer.

### **Fasten und Feiern**

*Dr. Charis Waddy, England*

*Dr. Waddy wurde in Australien geboren und ist in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg in Jerusalem aufgewachsen. Als erste Frau studierte sie in Oxford Arabisch. Sie hat zwei Bücher verfasst, „Women in Muslim History“ und „The Muslim Mind“ sowie verschiedene Artikel über den Mittleren Osten.*

November, Dezember und bis in den Januar hinein sind eine Zeit von Fasten und Feiern, bei denen wir unsere Nachbarn grüssen und herausfinden können, was es eigentlich ist, das sie feiern.

Diesen Winter begann der Fastenmonat Ramadan mit dem Neumond im November, und vier Wochen später kam das Fest des Fastenbrechens (Eid al-Fitr) mit dem Neumond vor Weihnachten. Gerade vor Weihnachten fiel auch das jüdische Chanukka, das achttägige Lichtfest, in Erinnerung an die Wieder-Einweihung des Tempels zur Zeit der Makkabäer. Zu all diesen Festlichkeiten gehört Kerzenlicht, wie auch zum Diwali der Hindus, eine Woche vom 11. November an. Die orthodoxen Christen, griechische und russische, feiern Weihnachten am 6. Januar, dem Tag der

westlichen Epiphanie. Weihnachten selbst bietet eine Gelegenheit, andere einzuschliessen.

Wenige hier wissen, dass die Geschichte von der Jungfrauengeburt im Koran berichtet wird, als Teil der vielen Stellen, die Jesus und seiner Mutter Ehre erweisen. Unter anderen ist es die Geschichte der Verkündigung (Koran 3,35): „Die Engel sagten: ‚O Maria, Gott gibt dir frohe Botschaft von einem Wort von Ihm: Sein Name wird sein ‚Jesus der Messias‘, der Sohn Marias, verehrt in dieser und der zukünftigen Welt von denen, die Gott am nächsten stehen.‘“ Sie sagte: „O mein Herr, wie soll ich einen Sohn haben, wenn kein Mann mich berührt hat?“ Er sagte...: „Gott schafft, was Er will... Er sagt nur: ‚Sei‘, und es ist!“

Die Geschichte von Jesu Geburt im Schatten einer Palme wird schön erzählt und ist bei allen beliebt. Man liest sie oft im Ramadan. Die Flucht der heiligen Familie nach Ägypten – wie die Flüchtlinge Schutz vor der gewaltsamen Verfolgung durch Herodes fanden – ist ein Teil der ägyptischen Überlieferung bei Kopten wie bei Muslimen. Der Baum, unter dem sie bei der Ankunft ausruhten, gehört zum nationalen Erbe. „Der Baum der Jungfrau“ am Rande von Kairo ist einer der Orte, die nicht so sehr von Touristen als von Einwohnern des Landes aufgesucht werden. Er ist mit kleinen Geschenken übersät, die von Frauen stammen, die für ihre Kinder um Heilung beten.

#### Alte Überlieferung

Die Türkei verehrt die Stätte, wo die Mutter Gottes im hohen Alter gelebt haben soll. Nach der Überlieferung hat der heilige Johannes, dem Jesus die Sorge für seine Mutter übertragen hatte, sie in späteren Jahren nach Ephesus mitgenommen. An einem bewaldeten Hang oberhalb der alten Stadtruinen fand man die Überreste eines Hauses aus dem ersten Jahrhundert, und daneben wurde eine kleine Kirche gebaut. Der Ort selbst wurde erst vor 130 Jahren entdeckt, gemäss dem Traum einer deutschen Nonne. Aber die Überlieferung, dass Maria an einem solchen Ort in dieser Gegend wohnte, ist sehr alt, und das friedliche Haus mit Garten und Quelle strömt etwas von ihrem Geist aus. Muslime geben ihm Ehre, und am Altar sind Stellen aus den Evangelien, aus muslimischen Traditionen und dem Koran zu lesen, zum Lobe der Mutter Jesu.

An einem Heiligabend brachte die libanesischen Zeitung *L'Orient* einen Artikel, der

folgendermassen schloss: „...in den Lehren unserer beiden Religionen sind die Punkte, die uns gemeinsam sind, mindestens so tiefgehend wie diejenigen, die uns trennen. Wir müssen uns der einigenden Punkte bewusster werden, nicht nur der Unterschiede. Klarheit in diesen Dingen ist eine notwendige Voraussetzung für wahre Brüderlichkeit, ob geistlich oder national.“

#### Ein praktischer Vorschlag

*Monique Chaurand, Frankreich*

Beim erneuten Durchlesen des letzten „Zick-Zack“ fiel mir die Überlegung von Maya Fiaux in die Augen, die über die vergangene Sommerkonferenz schreibt: „Ich bedaure nur, dass so wenige Schweizer nach Caux gekommen sind.“

Gäbe es einen originellen und inspirierten Plan, um Eurem Land neue Gelegenheiten für Zusammenkünfte anzubieten, im Kreise von Familien, Hausgemeinschaften, Vereinen, kulturellen Gruppen etc?

Ich bin bereit, Ihnen hierzu einen musikalischen Beitrag anzubieten oder mit Ihnen gemeinsam an diesen Treffen teilzunehmen. Ich stelle mir Freundschaftstreffen vor, wo wir gemeinsam dem Ausdruck geben, was wir in Caux – und anderswo in der Welt – gefunden haben. Wo wir einfach Erfahrungen, Überzeugungen und Zukunftshoffnungen austauschen könnten, und wo wir schliesslich denen zuhören, die am Suchen sind oder sich Fragen stellen.

Wie können wir herausfinden, was die heutigen Schweizer wirklich denken? Das möchte ich gerne mit Ihnen erfahren.

#### Korrespondenz

*Maya Fiaux, Préverenges*

In den vergangenen Monaten habe ich viel Post von unseren Leserinnen und Lesern erhalten. Meistens ging es darum mitzuteilen, ob sie das „Zickzack“ weiterhin erhalten möchten, und sehr oft waren einige persönliche Zeilen dabei, die mich sehr gefreut haben. Vielen herzlichen Dank ! Damit ist nun der Dialog in vollem Gang, den ich mir schon seit Beginn meiner Mitarbeit am „Zickzack“ erhofft habe.

Nebst den vielen guten Wünschen und Gedanken gab es sogar einige längere Briefe. Aus einem davon zitiere ich hier einige

Abschnitte, natürlich mit Einverständnis des Verfassers :

*« Veränderungen und Arbeit prägten unser Jahr in mancherlei Hinsicht : ... Ende März nahm ich eine neue Tätigkeit auf. Diese konfrontierte mich vom ersten Tag an mit stets neuen Herausforderungen, die ich mit Freude anpacke, vor allem deshalb, weil ich wieder für meinen sehr geschätzten früheren Chef arbeiten darf, der mich an die neue Stelle geholt hat... Der Arbeitsplatz ist zum Glück so nahe bei unserem Haus, dass ich wieder täglich zum Mittagessen zu Hause bin, und dort die Aktivitäten gut mitbekomme.*

*Meine Frau hat zu Beginn des Jahres ebenfalls eine Zusatzverantwortung übernommen : Sie entschloss sich kurzfristig, ab Mitte Februar einen Austauschschüler aus Costa Rica für ein Jahr in unsere Familie aufzunehmen. Durch ihn bekommen wir Einblick in die lateinamerikanische Art zu denken und sich auszudrücken, was für alle spannend ist. Somit sitzen nun regelmässig sieben Personen an unserem Tisch, für welche meine Frau zwei Mal pro Woche grosse Mengen Nahrungsmittel besorgen muss, die sie uns täglich frisch und mit viel Abwechslung zubereitet...*

*Interessant an unserem Leben mit fünf Teenagers sind vor allem die vielen Gespräche, die sich bei Tisch oder auch zwischendurch entwickeln. Die drei Ältesten stellen sich diesen Diskussionen, die nicht selten von Mama angestossen werden, sehr gerne ; der junge Costaricaner hat sich nur zögernd an sie gewöhnt, und der Jüngste ist ein geduldiger Zuhörer. Ich freue mich, dass unsere Kinder « up to date » sind, auch wenn wir nach wie vor keinen Fernseher haben und das Internet-Surfen nur selektiv tolerieren (wenn es einem definierten Ziel dient).*

*Meist sofort eingebunden in die Gespräche an unserem Tisch wurden die vielen Besucher, die wir dieses Jahr aus allen Kontinenten beherbergen durften, und die uns an ihrer Sicht der Welt teilhaben liessen. Möglicherweise waren wir dieses Jahr besonders empfänglich dafür, weil wir uns über Silvester/Neujahr während einer Woche an einer Konferenz in Caux mit etwa 30 anderen Familien dem Thema « Hören » gewidmet hatten. Die dort angestossenen « Initiativen der Veränderung » haben das Jahr geprägt... »*

Dieser Brief erinnert uns an die letzte Winterkonferenz in Caux, und ich denke nun schon an die nächste Familientagung, die zum Jahreswechsel 2002/2003 geplant wird. Mitarbeiter für das Vorbereitungsteam werden weiterhin gesucht: Ideen für Kinder- und Jugendprogramme, für Vollversammlungen am Vormittag und die Abendprogramme, und wie immer auch für das praktische Zusammenleben (Küche, Speisesaal, Dekorationen etc) sind gefragt. Die Koordinatoren sind Matthias und Martina Freitag in Berlin, denen ich gerne alle Vorschläge weiterleite.

## DIE WELT IM ZICKZACK

*Jean-Jacques Odier*

### **Dialog am Mittelmeer**

Vom 25. bis 31. Oktober fand auf der Insel Malta zum zweiten Mal ein Dialog der Mittelmeerländer statt. Josephine und Björn Ole Austad, Peter und Jean Everington haben folgendes darüber geschrieben:

Im Stress nach dem 11. November 2001 und in den folgenden Monaten war es ein schwieriger Augenblick für ein Treffen. Die Tagung brachte 40 Personen im jesuitischen Tagungszentrum oberhalb der Bucht zusammen, wo Paulus einst Schiffbruch erlitten hatte. Zwanzig Malteser und ebenso viele Leute aus acht Mittelmeerländern sowie weiteren Teilen Europas trafen sich hier. Unter anderen nahmen teil Senator Giovanni Bersani, Italien, Dr. Cornelio Sommaruga, Schweiz, Iman Abduljalil, Britannien teil. Aus Aegypten kamen zwei Univeritäts-Lektoren und ein Journalist und aus Libanon zwei griechisch-orthodoxe Christen zusammen mit einem Shiiten.

Bei der Eröffnung sprachen der frühere maltesische Präsident, Vincent Tabone, sowie Dr. George Vella, Vizepräsident der Labourpartei. Bei Tisch bedienten jesuitische Brüder, die ihre täglichen Gebete für uns sprachen, und so eine Atmosphäre der Heilung in unserer Tagung verbreiteten, wo zeitweise verletzte Gefühle ausgesprochen worden waren. An einem Tag kam der Premierminister von Malta mit seiner Frau zum Essen. Die Frau des Vizepräsidenten nahm an mehreren Treffen teil. Der Höhepunkt des Gesprächs war ein öffentliches Treffen.

## Aktion fürs Leben

Bereits haben wir mehrere Male auf den Trainingskurs hingewiesen, der ungefähr dreissig Personen, hauptsächlich junge Leute, in Asien versammelt. Dieser begann am 30. September in Panchgani, im indischen MRA-Zentrum. Die ersten fünf Monate finden dort statt, anschliessend wird er in etwa 10 andern Ländern weitergeführt. Hier sind einige Echos, Auszüge aus den Mitteilungen der Gruppe :

*« Fast alle von uns haben lange Distanzen zurückgelegt und zahlreiche Hindernisse überwunden, um hier anzukommen. Es war nicht leicht, unseren Beruf, unsere Studien, unsere Familien und Freunde zu verlassen. »*

Das Ziel des Programms ist die Zusammenarbeit von Menschen, die sich für die Änderung in verschiedensten Gruppen und Ländern einsetzen, ausgehend vom moralischen und geistigen Wachstum des Einzelnen.

Welches waren die markanten Ereignisse in den ersten Monaten dieses Kurses ? Am 2. Oktober, dem zweiten Tag des Programms und Geburtsdatum von Mahatma Gandhi, fand eine interreligiöse Gebetsversammlung statt als Symbol der Einigkeit, welche Gandhi in seinem Land herzustellen versuchte. Etwas später konnten sich die jungen Leute mit dreissig Soldaten der indischen Armee unterhalten, die in Panchgani ein Praktikum absolvierten, das vom militärischen Institut für nationale Integration organisiert worden war. Dies gab den jungen Leuten eine Gelegenheit, ihre Überzeugung auszudrücken. Ein junges Mädchen berichtete, dass es seinem Vorgesetzten einen Scheck geschickt hat, um Geld zurückzuzahlen, das es sich auf unehrliche Weise erworben hatte.

Eine Expedition in ein benachbartes Dorf von Dahdeghar hat die jungen Teilnehmer besonders beeindruckt, vor allem wegen der Lebensfreude und herzlichen Gastfreundschaft der Dorfbewohner trotz ihres kargen Lebensunterhaltes. Die jungen Leute haben

auch mit Studenten von Bangalore und Panchgani Kontakt aufgenommen, die an einem Trainingskurs teilnahmen.

Während der Vorbereitungsphase von « Aktion fürs Leben » hat ein Intensivkurs die Einzelnen stimuliert, sich Fragen über Selbsterkenntnis und zwischenmenschliche Beziehungen zu stellen. *« Wir wurden herausgefordert, uns an Momente zu erinnern, an denen wir auf unsere innere Stimme gehorcht und dem, was uns dabei gezeigt wurde, Folge geleistet haben. Wir nahmen uns auch Zeit, uns mit den vier absoluten Prinzipien der Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit und Liebe zu konfrontieren. »*

Verschiedene Sprecher haben auf die wichtigsten Ereignisse des 20. Jahrhunderts hingewiesen und die Arbeit der MRA in Indien vorgestellt. An jedem Mittwoch herrscht ein Tag der Stille und des Fastens, *« um uns Distanz von den Aktivitäten und der Routine des Alltags zu ermöglichen, um uns auf uns selber zu besinnen, um zu verstehen, wohin wir gehen und was uns motiviert. »*

« Aktion fürs Leben » hat nachher Panchgani in zwei Gruppen aufgeteilt verlassen, wovon sich die eine nach Mumbai (Bombay) und die andere nach Pune begab. Ende Dezember kamen alle wieder nach Panchgani zurück, um das « Hoho » zu unterstützen, die grosse globale Versammlung für die Zukunft von « Initiativen der Veränderung ».

## MITTEILUNGEN

Die Daten der beiden Vorbereitungswochen für diesen Sommer in Caux sind festgelegt:

Mittwoch abend, 19. Juni, Ankunft in Caux für die **Arbeitswoche vom 20. bis 26. Juni**. Es folgt die Vorbereitung für die Sommerkonferenz (**Warm up Week**) vom **26. Juni bis 4. Juli 2002**.

Weitere Angaben bringen wir in der nächsten Nummer.

Nächster Redaktionsschluss : Ende Februar

**Renée Stahel**, Bernstrasse 74, 3072 Ostermundigen, tél: 031/931.52.85

**Maya Fiaux**, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, tél.:021/803 48 51,

fax: 021/803 48 52 E-mail:JMfiaux@compuserve.com

**Anne-Katherine Gilomen** Staldenstrasse 13 a, 3322 Schönbühl / BE tél./fax 031/859 64 24

E-mail: j.ak.gilomen@bluewin.ch CCP 18-16365-6

**Traductions et collaboration** : Thierry Lefrançois, Lausanne ; Claire Martin, Perroy ;

Jean-Jacques Odier, Ferney-Voltaire ; Jacqueline Piguet, Vevey ;

Yolanda Richard, Villeneuve ; Vreni Saxer, St.Gallen ; Rose-Marie Stahel, Ostermundigen ;

André Tobler, Lausanne.